

*Regionales Entwicklungskonzept  
Erarbeitung der dritten Umsetzungsphase 2019-2024*

**3. SÄULE**  
(Teil 3)

***ABSCHRIFT DER VIDEO-  
INTERVIEWS ZUR BETEILIGUNG  
DER OSTBELGISCHEN JUGEND***

0

*Referenz-Nummer: DIRNH.AIK/01.10/19.34*

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>INHALTSVERZEICHNIS</b> .....	<b>1</b>
<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>3</b>
<b>ABSCHRIFT DER VIDEO-INTERVIEWS</b> .....	<b>6</b>
1. THEMENBEREICH „KULTUR- UND KREATIVWERKSTATT“ .....	7
2. THEMENBEREICH „VEREINE UND EHRENAMT“ .....	9
3. THEMENBEREICH „REGIONALE PRODUKTE“ .....	11
4. THEMENBEREICH „MOBILITÄT UND ENERGIE“ .....	13
5. THEMENBEREICH „MEHRSPRACHIGKEIT“ .....	17
6. THEMENBEREICH „POLITIK“ .....	21
7. THEMENBEREICH „MEDIEN“ .....	24
8. THEMENBEREICH „ARMUT“ .....	27
9. THEMENBEREICH „SELBSTBESTIMMTES LEBEN“ .....	30
10. THEMENBEREICH „TOURISMUS“ .....	32
11. THEMENBEREICH „MEINE ZUKUNFT“ .....	34

# EINLEITUNG

Die Erarbeitung des dritten Umsetzungsprogramms des Regionalen Entwicklungskonzepts „Ostbelgien leben 2025“ (REK III) basiert auf vier Säulen:

**a. Säule 1: REK-Thesenpapier**

Das REK-Thesenpapier wurde im August 2018 verabschiedet. Seine 31 Projektvorschläge bilden die inhaltliche Grundlage der Erarbeitung des REK III.

**b. Säule 2: Gesammelte Stellungnahmen der organisierten Zivilbevölkerung**

Rund 170 Vertreter der organisierten Zivilbevölkerung Ostbelgiens wurden gebeten, die 31 Projektvorschläge des REK-Thesenpapiers zu kommentieren. Mehr als 30 Stellungnahmen gingen ein und wurden in ein Sammeldokument zusammengefasst.

**c. Säule 3: Gesammelte Ergebnisse des Bürgerdialogs**

Im Zuge der Erarbeitung des REK III finden auf drei Ebenen verschiedene Formen des Bürgerdialogs statt:

- Bürgergespräche in Eupen (Februar 2019)
- Online-Kommentierung der 31 Projektvorschläge des REK-Thesenpapiers (Januar-März 2019)
- Beteiligung der ostbelgischen Jugend (März 2019)
  - Verschriftlichung der Interviews
  - Kurzfilm

**d. Säule 4: Beiträge der zentralen Regionalentwicklungsakteure zum Regionalen Entwicklungskonzept**

Neben Ministerium und Regierung sollen sich auch die zentralen Regionalentwicklungsakteure des Standorts durch die Definition eines eigenen Beitrags an der Umsetzung des Leitbilds „Ostbelgien leben 2025“ beteiligen.

4

Das vorliegende Dokument stellt den dritten von insgesamt drei Teilen der dritten Säule zur Erarbeitung des dritten Umsetzungsprogramms des Regionalen Entwicklungskonzepts (REK III) der Deutschsprachigen Gemeinschaft dar. Die beiden ersten Teile liegen, wie nun auch Teil 3, bereits vor. Da die Beteiligungsformen zur Erarbeitung dieser beiden ersten Teile eher klassische Formen der Bürgerbeteiligung umfassten (schriftliche Stellungnahmen, Bürgergespräche), wurde zur Erarbeitung von Teil 3 ein innovativeres Konzept gewählt, um den Bürgerdialog auch für die ostbelgische Jugend attraktiv zu gestalten.

**Ansatz und Konzept**

Um ein möglichst breites und repräsentatives Ergebnis zu erhalten, wurden in Zusammenarbeit mit einem externen Dienstleister die Schülerräte von sechs Sekundarschulen sowie der Studentenrat der Autonomen Hochschule eingeladen, sich per Video-Interview an der Erarbeitung des REK III zu beteiligen. Alle Schülerräte der nachfolgend aufgezählten Institutionen sagten ihre Teilnahme zu:

- Autonome Hochschule der Deutschsprachigen Gemeinschaft (nachfolgend „AHS“)
- Bischöfliches Institut Büllingen (nachfolgend „BIB“)

- Bischöfliche Schule und Technisches Institut Sankt Vith (nachfolgend „BSTI“)
- César-Franck-Athenäum Kelmis (nachfolgend „CFA“)
- Pater-Damian-Schule Eupen (nachfolgend „PDS“)
- Königliches Athenäum Sankt Vith (nachfolgend „KASV“)
- Robert-Schuman-Insitut Eupen

Befragt wurden die Schüler und Studenten rund um die Themenbereiche von zehn der insgesamt 31 Projektideen, deren Themen für die Jugendlichen aktuell von Interesse sind. Neben den 10 abgefragten Themenbereichen wurden die Jugendlichen zu den Zukunftsaussichten befragt. Nachfolgend eine Auflistung der abgefragten Themenbereiche:

- Kultur- und Kreativwirtschaft
- Vereine/ Ehrenamt
- Regionale Produkte
- Mobilität und Energie
- Mehrsprachigkeit
- Politik
- Medien
- Armut
- Selbstbestimmtes Leben
- Tourismus
- Meine Zukunft

# ABSCHRIFT DER VIDEO- INTERVIEWS

## 1. THEMENBEREICH „KULTUR- UND KREATIVWERKSTATT“

### **Junge aus Eupen, 12 Jahre, PDS:**

„Ja, also Künstler und sowas ist jetzt nicht so was für mich. Aber ansonsten Filmwerkstatt und so, das macht mir auch schon sehr viel Spaß.“

### **Mädchen aus Eupen, 16 Jahre, PDS:**

„Ich persönlich finde Kreativität zum Beispiel sehr wichtig. Ich bin auch meistens relativ kreativ. Ich denke, dass es sehr wichtig ist, dass es solche Berufe gibt, auch wenn sie nicht für jedermann ansprechend sind. Ich fotografiere zum Beispiel sehr gerne; ich male, ich schreibe – alles solche Sachen. Aber ich habe das Problem – zwischen Anführungszeichen – dass ich nicht kreativ genug bin, um es zum Beruf zu machen.“

So ungern ich das einfach zugeben muss: Weil ich zwar gerne male, aber jetzt keine außergewöhnliche Malerin bin. Ich schreibe gerne, aber bin jetzt auch nicht außergewöhnlich. So ist es auch bei der Fotografie: Ich bin gut, aber auch nicht mehr als das. Und, um meinen Beruf daraus zu machen, muss man mehr als eben nur gut sein.“

Ich finde es aber sehr wichtig, dass manche Leute daraus einen Beruf machen und dass sie vor allem den Mut dazu haben. Weil das nicht einfach ist, weil man auch keine finanzielle Sicherheit hat. Ich persönlich hätte immer Angst, dass ich ersetzt werde – sei es durch Massenkonsum oder dass das, was ich mache, nicht mehr dem entspricht, was man haben will. Oder, dass ich einfach irgendwann nicht mehr gut genug bin oder einfach nie gut genug war. Das wären schon große Ängste. Ich bewundere die Leute, die es trotz allem schaffen, mehr als ein Hobby daraus zu machen.“

7

### **Mädchen aus Aachen, 12 Jahre, CFA:**

„Also, ich finde es schon wichtig, mal kreativ zu sein. Da hat man immer neue Ideen. Ich singe im Kirchenchor und spiele Gitarre. Ich tanze auch im Karneval. Das ist mir halt wichtig.“

Ich will Erzieherin werden, dafür bin ich ein bisschen kreativ. Mit Gitarre spielen, habe ich mir vorgestellt, dass, wenn ich groß bin, kann ich den kleinen Kindern etwas auf der Gitarre vorspielen – Schlaflieder oder so. Deswegen brauche ich das schon ein bisschen, aber jetzt nicht wirklich um Künstlerin oder sowas zu werden. Das will ich eher nicht machen.“

### **Junge aus Recht, 17 Jahre, KASV:**

„Unter Kreativwirtschaft stelle ich mir so etwas vor wie zum Beispiel: Finanzwirtschaft ist Wirtschaft, die mit Geld funktioniert, wo man Transaktionen macht. Unter Kreativwirtschaft stelle ich mir eine Wirtschaft vor, die durch kreative Arbeit erzeugt wird.“

Ich glaube, ein Minimum an Kreativität sollte schon gestellt werden, wenn ich mir einen Job aussuchen müsste. Weil man sonst so in Monotonie und Einöde versinken könnte.“

### **Junge aus Recht, 13 Jahre, BSTI**

„Wir haben Kunstunterricht, und der Unterricht ist auch kreativ gestaltet. Also, dass das Lernen Spaß macht und es einfacher ist. Ich interessiere mich sehr dafür, also ich male auch viel Zuhause und besuche auch Museen und so.

Für mich ist das aber eher ein Hobby, ich bin nicht so talentiert. Aber wenn man ein besonderes Talent dafür hat, dann könnte man das auch als Beruf machen. Ich kann auch ziemlich gut schreiben - also schreibe oft Geschichten -, aber jetzt nicht so, glaube ich, dass ich das als Beruf machen könnte.

Ich finde Kreativität ziemlich wichtig, damit der Beruf auch nicht langweilig wird. Und dass man auch Spaß daran behält. Und dass man kreative Sachen machen kann im Beruf.“

#### **Mädchen aus Nidrum, 15, BIB**

„Ich wollte immer Innenarchitektin werden. Aber ich könnte mir zum Beispiel nicht vorstellen, den ganzen Tag nur so vom Computer zu sitzen. Also ich würde schon gerne etwas Kreatives machen.

Wir hatten im ersten Jahr eine Stunde Kunstunterricht, aber das war es dann auch schon.

Ich wünsche mir, dass wir mehr Kunst hätten auf der Schule und ein paar Fächer, wo man halt nicht mehr so Mathe oder Deutsch hat, sondern wo man einfach ein bisschen kreativ sein kann.“

#### **Frau aus Wirtzfeld, ca. 20 Jahre, AHS (Krankenpflegeschule):**

Bei dem Wort „Kreativwirtschaft“ denke ich schon mal an Lehrer, die Kunst auf den Schulen unterrichten, aber auch an die, die in den Tourismuszentren arbeiten – hier in Eupen zum Beispiel. Und ich denke auch an jene, die Touristen darüber informieren, was es bei uns gibt. SO wie im Urlaub.

Ich finde es sehr wichtig, dass man in seinem Beruf kreativ sein kann und den auch ausüben kann. Weil das einfach zu einem gehört, und weil man ja trotzdem immer gerne mal seine eigene Initiative mit einbringen möchte.

Deswegen finde ich es recht gut, wenn man auch vom Arbeitgeber aus die Möglichkeit hat, sich kreativ zu entfalten: Im Krankenpflegeberuf kann ich vor allem im Umgang mit den Leuten kreativ sein – wie ich mit den Patienten und den Bewohnern von Altenheimen umgehe und wie ich diese auch fördern kann. Natürlich kann man jetzt in der Behandlungspflege nicht wirklich kreativ sein, da man seine Standards einzuhalten hat. Aber man kann trotzdem sehr viel auf der persönlichen Ebene bei Patienten und Mitbewohnern erreichen.

## 2. THEMENBEREICH „VEREINE UND EHRENAMT“

### **Junge aus Eupen, 12 Jahre, PDS**

Ich bin im Karnevalsverein, da ist auch mein Vater sehr aktiv im Vorstand. Dann bin ich in einem Kampfsportverein, das ist ein etwas größerer Verein, der ist in Deutschland, Niederlanden, Belgien und in LXB. Dann bin ich noch in der Pfadfindereinheit St. Martin in Eupen. Und ich bin in der Filmwerkstatt Ostbelgien.

Ich finde es am besten, dass man nicht alleine ist, sondern auch mit anderen Leuten Spaß hat. Im Karnevalsverein bin ich viel beim Bauen mit dabei, Streichen, Dekorieren, also mehr so handwerklich. Und beim Kampfsport bin ich mehr so ein Schüler. In der Filmwerkstatt mache ich, wie gesagt, Regie, denke mir auch ab und zu ein paar Drehbücher aus – aber mehr ich da auch nicht.

### **Junge aus Lontzen, 18 Jahre, CFA**

Ich bin einmal in der KLJ in Lontzen tätig, in Jukutu in Eupen und bei der Karnevalspolizei Raeren als Tänzer.

Generell mache ich gerne etwas mit Kindern – deswegen KLJ, ich war da auch selber Kind. Bei Jukutu habe ich meine Animatorenausbildung angefangen. Und Tanzen mache ich jetzt schon seit 14 Jahren, da bin ich damals so reingerutscht, und das mache ich jetzt weiter.

Ich wurde damals gefragt für den Karnevalsverein, und dann ist dann mein Vater damals später dazu gestoßen – er ist jetzt auch Vizepräsident. KLJ und JUKUTU, das habe ich dann aus Eigeninteresse gemacht.

9

### **Mädchen aus Habscheid (D), 18 Jahre, KASV**

Ich war 3 Jahre lang in einem Verein, und ich finde eigentlich, dass das eine gute Gemeinschaft ist, um vor allen Dingen Jugendliche zu integrieren, sie Spaß haben zu lassen in einem gesunden Umfeld.

Ich war im Tanzverein von Burg-Reuland, mehrere Jahre – mal in der Grundschule, dann in der Mittelschule.

Aber ich bin derzeit nicht ehrenamtlich engagiert, weil es mit der Schule und von meiner Arbeit her nicht so funktioniert.

### **Junge aus Recht, 13 Jahre, BSTI**

Ich bin im Fußballverein. Aber ich bin da nicht irgendwie ehrenamtlich engagiert. Ich kann noch nichts machen, ich bin noch zu jung dafür. Aber ich kann mit Kleinigkeiten helfen: Lose verkaufen, Aufräumen helfen.

Die Eltern unterstützen uns schon. Sie müssen uns am Wochenende dann immer zum Training fahren und zu den Spielen. Das ist dann schon etwas anstrengend für die Eltern.

Ich glaube, wenn ich alt genug bin, dann werde ich mich auch dafür engagieren. Zum Beispiel als Trainer.

**Mädchen aus Rocherath, 12 Jahre, BIB**

Ich bin im TSV Rocherath-Krinkelt, und da gehe ich tanzen. Wir sind eigentlich alles gute Freunde, und unsere Trainer sind auch alle sehr nett.

Wir haben ein Mal in der Woche Training, das ist samstags. Und wir haben 2 Mal Termin, wo wir auftreten: Einmal Saalfest und einmal Wettkampf.

Das Wort Ehrenamt ist für mich: Man macht es freiwillig, man muss nicht dafür bezahlen und man macht trotzdem etwas Gutes.

**Mädchen aus Weywertz, 12 Jahre, BIB**

Ich bin im TV Weywertz tätig, und dort tanze ich. In „Frischauf Nidrum“ mache ich Tumbling. Dann spiele ich noch Saxophon in der Musikschule Weywertz. Und ich bin noch, auch in Weywertz, im Jugendchor.

Also ich bin einfach mit meinen Freunden zusammen, habe viel Spaß und mache das, was mir auch Spaß macht.

**Junge aus Heppenbach, 20 Jahre, AHS**

Ich bin im Musikverein und auch im Junggesellenverein, und in Heppenbach gibt es auch die Karnevalsgruppe, worum ich mich auch kümmere in der Organisation. Das heißt, ich bin schon in 3 Vereinen, wo ich auch vieles organisiere und mithelfe.

Das Besondere ist das Zusammensein, um zusammen etwas zum Ziel zu bringen. Das ist sozusagen wie eine kleine Familie.

Meine ältere Schwester ist auch im Musikverein. Meine Eltern sind jetzt nicht musikalisch. Aber die Geschwister von meinen Eltern sind auch fast alle im Musikverein.

Die verschiedenen Vereine organisieren verschiedene Veranstaltungen, vor allem Bälle für die Jugendlichen – und da ist dann immer viel Einsatz gefordert von allen Teilnehmern, um das zu organisieren, damit alles gut funktioniert. Das ist ja eigentlich auch ein Ehrenamt.

Das ist schon gut für mich, weil ich sehe dann, dass ich anderen Leuten helfen kann, dass die es gut haben und ich dafür da bin, dass alles gut funktioniert.

### 3. THEMENBEREICH „REGIONALE PRODUKTE“

#### **Mädchen aus Eupen, 16 Jahre, PDS**

Ich achte manchmal darauf, regionale Produkte zu kaufen. Aber ehrlich gesagt: Ich achte nicht immer darauf. Wenn ich zum Beispiel die Wahl habe zwischen zwei Apfelsorten, werde ich die aus Belgien nehmen. Aber für andere Sachen gucke ich eher nicht darauf.

Für manche Sachen wäre ich bereit, teuer zu bezahlen, z.B. Eier und Milch. Ehrlich gesagt, machen wir das sogar bereits.

Regional ist etwas, solange es aus Belgien kommt oder vielleicht auch aus Deutschland oder aus den Ländern, die drumherum sind. Aber nicht aus Afrika oder so etwas.

Von „Made in Ostbelgien“ habe ich noch keine Produkte geschmeckt. Ich weiß, die machen Milch und Schokolade und das Damian-Bier auch. Aber ich kaufe so gut wie nie in Ostbelgien ein.

#### **Junge aus Eupen, 18 Jahre, RSI**

Ich kaufe ab und zu selber ein. Regionale Produkte sind ein bisschen teurer. Aber man kann das ausbalancieren, indem man zum Beispiel saisonale Produkte kauft, die auch aus der Region kommen, damit man den Preis ein bisschen senken kann.

Das Label „Made in Ostbelgien“ kannte ich vom Namen her nicht, aber ich kannte die meisten Produkte. Ich kannte - vor der Vorbereitung dieser Frage für das Interview - schon einige Brauereien, den Göhltaler Käse und ähnliche Produkte.

11

---

Den Hersteller des Göhltaler Käses und des Myday Bieres kenne ich persönlich. Ich unterstütze gerne die Leute, die man kennt. Das hat was mit Menschen zu tun, mit Kontakten und mit der Region. Natürlich kennt auch jeder den Radermacher. Das hat alles mit Persönlichkeit zu tun.

Wir kochen Zuhause hauptsächlich mit regionalen Produkten. Zum Beispiel mit Produkten aus einer hiesigen Metzgerei oder mit Gemüse von Duysens. Das hilft auch in der Schule ein bisschen weiter – ich bin in der Feinkostabteilung – damit man weiß, was Qualitätsprodukte sind.

#### **Mädchen aus Amel, 17 Jahre, KASV**

Meine Familie achtet beim Einkaufen auf regionale Produkte, deshalb hat das schon ein bisschen auf mich abgefärbt. Allein schon Sonntagmorgen, wenn man zum Bäcker um die Ecke geht und weiß, dass der die Brötchen selber gebacken hat.

Worauf wir auch sehr achten, ist Gemüse oder Obst und Milchprodukte, dass die bio sind. Da achten wir schon sehr drauf.

Ich glaube schon, dass es Preisunterschiede gibt. Und wenn sie klein wären, dann würde ich schon eher zu regionalen Produkten greifen. Aber wenn ich studieren gehe und der Preisunterschied sehr groß wäre, dann würde ich mich nicht dazu verpflichtet fühlen, regionale Produkte zu kaufen.

„Made in Ostbelgien“ kannte ich. Und regionale Produkte bedeutet für mich, dass ich darauf achte, dass das hier aus der Gegend kommt und ich dadurch auch die hiesige Wirtschaft unterstütze. Regional ist zuerst Ostbelgien, aber ich würde das auch auf Belgien beziehen. Alles, was importiert wird, das wäre dann nicht mehr regional.

Das Label „Made in Ostbelgien“ sieht man schon regelmäßig: Im Supermarkt, in den kleinen Läden. Wenn man darauf achtet, dann sieht man das auch als Schülerin. Vor allem, weil wir jetzt in einem Alter sind, wo wir auch selber mal einkaufen gehen. Ich denke schon, dass das hilft, weil das eine gewisse Qualität repräsentiert und weil es ein Anhaltspunkt ist, wo viele denken: Okay, das ist regional, da kann ich mich drauf verlassen. Das regt eher zum Kaufen an.

#### **Mädchen aus Weywertz, 17 Jahre, BIB**

Bei „regionale Produkte“ denke ich sofort an Fleisch oder Käse von ländlichen Bauern aus unserer Umgebung. Oder an Honig, an Marmelade und an den Hof Peters, z.B. mit seinen Sirups.

Wir achten schon darauf, dass wir bei hiesigen Metzgereien einkaufen. Die Sachen vom Hof Peters haben wir auch auf der Arbeit, bei Halmes.

Das Label „Made in Ostbelgien“ habe ich noch nie gesehen. Ich erkenne regionale Produkte aber am Namen: Zum Beispiel Büllinger Butter oder die aus Walhorn. Auf Sahne steht das auch schon mal drauf. Ich erkenne das meistens am Ortsnamen.

Mir wäre es schon wichtig, regionale Produkte zu kaufen, weil man damit die hiesigen Unternehmen unterstützen kann, vor allem die Bauern.

#### 4. THEMENBEREICH „MOBILITÄT UND ENERGIE“

##### **Mädchen aus Eupen, 14 Jahre, PDS**

Morgens fahre ich mit meiner Mutter, weil sie in der Stadt arbeitet, und mit meinen Geschwistern. Nachmittags manchmal gehe ich zu Fuß zu meinem Opa oder ich fahre mit dem Bus, oder meine Mutter nimmt mich mit zurück.

Zu den Pfadfindern fahren wir jeden Samstag mit einer Freundin und anderen, wenn die sich einklinken. Dann fahren wir immer hin und die holen uns immer ab. Zum Leichtathletik haben wir mittwochs und freitags eine Fahrgemeinschaft, montags nicht. Der Mittwoch gehört dann einer Familie und der Freitag gehört einer anderen Familie.

Die Busse nach der Schule sind ziemlich voll. Es gab schon Tage, wo der Bus ziemlich voll war. Es gab aber auch schon Tage, wo der Bus ziemlich leer war.

FREITAGSDEMOS:

Aus meine Klasse war niemand da, aber wohl aus der Parallelklasse, und auch Freunde vom Laufen waren da: über die habe ich das eher, als hier über die Schule. Wir wollten das Thema zwar mal anschneiden, aber die Lehrerin hat abgeblockt.

##### **Mädchen aus Kelmis, 16 Jahre, CFA**

Man merkt auch hier in Kelmis, dass wir zwar vernetzt sind mit der Außenwelt – aber trotzdem gibt es noch Schwierigkeiten mit den Busverbindungen: Die fahren noch zu wenig, und wenn man den Bus verpasst, muss man wieder eine Stunde warten. Oder der Bus kommt zu früh, dann muss man früher aus dem Unterricht gehen.

13

In Kelmis ist es halt so, dass Busse fahren. Aber es gibt auch Gegenden, in denen fährt nur der Schulbus und am Wochenende gar kein Bus.

Meistens fahren wir mit dem Bus nach Aachen, und dann kennen wir halt schon die Zeiten auswendig. Und da muss man immer aufpassen, nicht zu spät zu sein, sonst kommt man nicht mehr zurück.

##### **Junge aus Herbesthal, 19 Jahre, RSI**

Zur Schule komme ich mit dem Bus. Wir haben halt ein großes Problem mit der Überfüllung der Busse und manchmal auch mit der Pünktlichkeit der Busse. Zu den Stoßzeiten sind die Busse einfach maßlos überfüllt: Die Busfahrer stopfen rein, stopfen rein – weil sie natürlich niemanden stehen lassen wollen. Und da sie warten müssen, bis hinten alle durchgerückt sind, sind sie wieder zu spät.

Auch die Fahrzeiten sind nicht ideal gewählt. Um von meinem Bus zu reden: Der fährt immer um 5 nach los. Aber wir haben immer genau um 5 nach die Schule aus. Das heißt, diese Busse sind dann leer, und die, die danach kommen, sind dann mit 3 Schulen gefüllt. Es wäre gut, wenn man das ein bisschen justiert. Das man sagt: Der Bus kommt um 10 nach oder um 40, so dass dieser Bus schon mal die erste Schule aufladen kann und dass der nächste nur noch 2 Schulen zu befördern hat.

Zu meinen Hobbys: Ich habe den Luxus, dass ich neben der Sporthalle wohne und da kann ich dann zu Fuß hingehen.

Mobilität ist für mich ein großes Thema: Ich bin viel in Deutschland, Niederlande und auch manchmal in Frankreich unterwegs. Das hat einen sehr großen Impact auf mein Leben, ich bin immer auf Zack.

Wenn ich mit Freunden zum Kino gehe, dann machen wir eine Fahrgemeinschaft. Einer meiner besten Freunde hat schon ein Auto und einen Führerschein. Und dann sagen wir: Komm, wir fahren mit dem Auto dahin. Dann brauchen wir nicht mit dem Bus zu fahren, was dann zwei Mal umsteigen wäre. Wir brauchen dann nicht noch mehr Co2 auszustoßen, indem wir sagen: Komm, wir nehmen 2 Autos. Und somit funktioniert das eigentlich ganz gut.

Unsere Zukunft ist zwar Elektromobilität. Aber in diesem Sinne, dass wir auf die Brennstoffzelle gehen, also auf Wasserstoff. So wie Toyota, Hyundai und VW es gerade vormachen. Auch in Sachen Flugzeuge sind die da schon am forschen. Ich bin zuversichtlich, dass wir in 10 Jahren so weit sind, dass die Masse das haben wird.

FREITAGSDEMOS:

Meine Klasse hat schon mit protestiert, ich war leider an dem Tag krank. Es zeigt, dass der Jugend die Umwelt nicht scheißegal ist. Wir legen schon großen Wert darauf, was die Politik entscheidet. Wie legen einen großen Wert auf Mobilität – dass sie grüner wird, dass sie sauberer wird.

Es zeigt, dass die Jugend eine Stimme hat. Und dass wir zurzeit laut werden, weil wir etwas verändern möchten.

### **Mädchen aus Born, 16 Jahre, KASV**

Im Bus von Born nach St. Vith finden wir jeden Tag einen Sitzplatz, sowohl morgens als auch abends. Aber zum Beispiel Busse, die nach Amel und Deidenberg fahren, da ist es sehr schwer einen Platz zu finden. Da sind wir „An den Linden“ noch gut dran, an der MG hingegen kriegt niemand einen Sitzplatz.

Meiner Meinung nach sollten nochmal die ganzen Strecken überprüft werden, wer wo einsteigt. Denn das ist manchmal noch sehr komisch aufgeteilt.

Auf öffentliche Verkehrsmittel bin ich außerhalb der Schule so gut wie gar nicht angewiesen. Aber ich nutze sehr oft Mitfahrgelegenheiten. Zu meinen Hobbys fahre ich immer mit anderen Familien, bzw. wir wechseln uns ab. Meine Mutter schreibt dann jedes Jahr einen Plan, wer mit wem wann fährt.

Ich halte es für wichtig, nach Alternativen zum Auto zu suchen: Mitfahrgelegenheit, Bus oder z.B. auch mit dem Fahrrad, wenn es unter 6 km weit ist.

FREITAGSDEMOS:

Über die Proteste wird durchaus in der Schule geredet, und viele meiner Freunde waren auch schon da. Ich hatte aber noch nicht die Gelegenheit, mitzufahren.

Ich finde es gut, denn man muss was ändern. Wenn es so weitergeht, dann - wer weiß, was in 30-40 Jahren ist. Deswegen finde ich es sehr gut, dass die Schüler wirklich sagen: Hey, wir sind Menschen von morgen, deshalb müssen wir jetzt etwas ändern und nicht erst in 30 Jahren, wenn es zu spät ist.

#### **Junge aus Walhorn, 14 Jahre, BSTI**

Ich fahre jeden Montagmorgen mit dem Bus von Eupen bis zur Schule –und jeden Freitag wieder zurück. Ich finde das Busfahren eher langweilig, die Busse sind auch immer viel zu voll. Montagmorgens geht es noch, aber am Freitagabend ist es immer komplett voll.

Ein Lösungsvorschlag wäre, dass entweder ein größerer Bus fährt oder zwei Busse fahren. Denn oft muss ich von hier bis Eupen im Bus stehen und habe noch einen großen Koffer dabei.

Als ich noch Fußball gespielt habe, haben wir uns immer abgewechselt, um zum Training zu fahren. Aber jetzt bin ich Internatsschüler und spiele kein Fußball mehr.

#### **FREITAGDEMOS:**

Ein Teil unserer Klasse war schon bei einer Demo dabei in Brüssel. Und dann haben wir auch im Unterricht drüber geredet. Ich war aber noch nicht mit demonstrieren. Ich finde, man sollte erstmal bei sich zuhause anfangen, eh man das von anderen verlangen geht.

#### **Mädchen aus Hünningen, 17 Jahre, BIB**

Jeden Morgen gehe ich ein paar Meter zu Fuß, dann nehme ich den Bus, der mich bis hierher zur Schule bringt. Und jeden Nachmittag fahre ich wieder mit dem Bus zurück.

Morgens muss man im Bus stehen, weil die Sitze voll sind. Trotzdem ist dann noch genügend Platz für alle. Nach der Schule kommt man dann auch wieder mit, muss aber dann wieder stehen.

Bei meinen Hobbys fahre ich meistens mit dem Auto. Oft sprechen wir uns dafür auch ab.

#### **FREITAGSDEMOS:**

Ich selbst war noch nicht da; aber im Großen und Ganzen hat das sehr gut geklappt. Ich finde, der Protest spricht auch uns Jüngere an. Dass wir uns damit beschäftigen, finde ich sehr gut.

#### **Frau aus Wirtzfeld, ca. 20 Jahre, AHS**

Ich habe mich für die Mobilität entschieden, weil ich schon seit 9 Jahren mit dem Venn-Liner nach Eupen komme. Die Busverbindung ist nicht gut. Man hat kaum Möglichkeiten, mit den Uhrzeiten zu spielen. Man hat morgens nur 2 Busse, die nach Eupen fahren von Wirtzfeld aus. Danach erst wieder nachmittags.

Man hat eigentlich nicht die Möglichkeit, erst für 10 Uhr oder 11 Uhr in der Schule zu sein. Auch nachmittags ist es oft sehr schwer, Anschlussbusse von Eupen nach Wirtzfeld zu bekommen.

Auch von Eupen-Unterstadt zur AHS hat man keine Verbindung, obwohl es ein recht langer Weg ist. Mein Lösungsvorschlag wäre ein Verbindungsbus zwischen Unterstadt und oberer Monschauer Straße. Man würde dadurch Zeit sparen und schneller in der Schule sein.

## 5. THEMENBEREICH „MEHRSPRACHIGKEIT“

### **Mädchen aus Eupen, 16 Jahre, PDS**

Ich bin dreisprachig aufgewachsen mit Deutsch, Englisch und Französisch und beherrsche die Sprachen seit ich klein bin. Zuhause spreche ich Englisch und Deutsch und auf der Schule bin ich in der französischsprachigen bilingualen Abteilung. Mit manchen Freunden spreche ich Deutsch, mit anderen Französisch und mit einigen sogar auch Englisch.

Heutzutage sind Sprachen sehr wichtig in der Berufswelt und auch in der Schule und natürlich auch auf Reisen. Während des Studiums gibt einem das viele Vorteile. Ich glaube, dass auch die, für die Sprachen ein wenig schwieriger sind, davon überzeugt sind, dass Mehrsprachigkeit ein großer Vorteil ist und dass man die Sprachen auch oft gebrauchen kann.

Ich glaube, dass jeder dazu bereit ist, viele Sprachen zu erlernen.

### **Mädchen aus Kelmis, 16 Jahre, CFA**

Meine Muttersprache ist Deutsch, dann kommt Englisch. Und dann jetzt halt Französisch. Man kommt hier an und erwartet dann: Die können hier Deutsch und Französisch. Aber das ist hier oft nicht so. Manche können nur Französisch, manche können hier nur Deutsch.

Und das gibt dann auch manchmal Probleme. Es ist halt nicht so einfach durch die vielen Sprachen, die man hier können muss und die Leistungen, die man halt erbringen muss. Aber die Lehrer helfen einem sehr.

### **Mädchen aus Kelmis, 16 Jahre, CFA**

Ich bin auch auf dem CFA in den französischsprachigen Kindergarten gegangen, dort habe ich nur Französisch gesprochen. Nur, das Programm in der Schule ist leider nicht ausreichend, um das aufrecht zu erhalten. Das heißt, ich spreche jetzt schlechter Französisch als im Kindergarten - um das jetzt mal so hart zu sagen.

Es gibt zwar eine AB-Klasse, aber das wäre für mich persönlich zu viel Französisch. Ich finde einfach, dass in der AA-Abteilung (deutschsprachig) das Französische mehr gefördert werden sollte. Vor allem das Sprechen. Denn wir machen quasi nur schriftliche Sachen im Unterricht. Und das Sprechen ist für mich viel wichtiger.

Ich bin mit einer Freundin die Beste im Freundeskreis. Aber ich würde mich nicht als wirklich gut im Französischen bezeichnen. Ich kann mich verständigen, aber jetzt nicht ein kompliziertes Gespräch aufbauen.

Ich kenne jetzt einen Jungen, der nur Französisch spricht. Und mit dem versuche ich jetzt mich zu unterhalten, um das Sprechen ein bisschen zu üben.

Ansonsten werde ich nach der Schule zuerst nach England fahren für mein Englisch und danach nach Frankreich für mein Französisch.

Ich finde, es ist sehr wichtig, in Belgien auch Französisch zu sprechen. Sobald man mal 20 Minuten reinfährt ins Land, spricht kein Mensch mehr Deutsch.

Aber auch mit Englisch sollten wir in der Schule viel früher anfangen. Das ist eine Weltsprache, das ist super wichtig, die zu fördern. Aber wir fangen in der Schule zu spät damit an, um es in der Schule wirklich genug zu lernen. Also: Wir lernen es, ich finde aber, dass es nicht ausreicht. Wir lernen in der Schule nicht genug Sprachen, um uns später im Leben darin zu verständigen und weiterzukommen.

Niederländisch habe ich leider gar nicht. Denn ich habe Mathe-6, Leistungskurs, und da konnte ich kein Niederländisch wählen.

### **Junge aus Baelen, 19 Jahre, RSI**

Ich spreche Deutsch und Französisch fließend. Im Englischen bin ich in der Schule auch ziemlich fix und habe darin eher so die guten Grundkenntnisse.

Ich spreche Französisch mit meiner Mutter und mit meinen Freunden, die ich seit der Grundschule kenne, sowie mit meinen Nachbarn in Baelen.

Ich finde Mehrsprachigkeit wichtig. Hier in unserer Gegend ist man schnell in Deutschland. Richtung Baelen und Verviers spricht man Französisch. Also ist es auch für mich wichtig, dass ich mich mit den Menschen austauschen kann.

Ich muss leider sagen, dass ich den Französischunterricht hier im RSI nicht so toll finde. Ich komme aus der ECEF-Grundschule und habe deshalb ein gutes Niveau im Französischen. Aber hier im RSI kommt alles von den Grundschulen zusammen: Aus Eupen, Raeren, Hauset und so weiter. Deswegen ist das Niveau ziemlich schwach gehalten. Dann sind das für Leute, die Französisch sprechen, eigentlich nur noch sehr langweilige Unterrichtsstunden.

Es hat mir aber mal ein Lehrer empfohlen, ein Buch zu lesen, während er den Unterricht mit den anderen weitergemacht hat. Das habe ich dann auch getan. Das war dann nicht ganz so langweilig, weil ich nicht die einfachen Französisch-Übungen mitmachen musste. Aber das war eher eine Ausnahme: Generell wird man mit den anderen gleichgesetzt und guckt, dass man halt mitmachen muss.

Der Englisch-Unterricht ist leider auch nicht besser. Wir haben jetzt im sechsten Jahr eine Stunde pro Woche bekommen - in der Abteilung Maschinenbau-Technik. Die Lehrerin versucht zwar, so viel wie möglich mit uns zu machen. Aber eine Stunde ist dann viel zu wenig.

Unser Stundenplan lässt leider nicht mehr zu. Man hat uns sowieso schon eine andere Stunde streichen müssen - nämlich Berufspraxis - damit wir überhaupt diese eine Stunde Englisch machen können.

Mein Englisch-Niveau kommt eher von außerhalb: Filme und so. Den Tipp hat mir meine Lehrerin gegeben.

### **Mädchen aus Tongern, 16 Jahre, KASV**

Gospertstraße 1  
B-4700 Eupen

**TELEFON** +32 (0) 87 / 596 300  
**TELEFAX** +32 (0) 87 / 552 891

**E-MAIL** [ministerium@dgov.be](mailto:ministerium@dgov.be)  
**WEB** [www.ostbelgienlive.be](http://www.ostbelgienlive.be)

**UNTERNEHMENSNUMMER**  
BE 0332.582.613

Meine Muttersprache ist Niederländisch, und ich spreche Englisch und Französisch.

Ich wollte hierher nach St.Vith kommen, um Deutsch zu lernen, denn für mich ist es sehr wichtig, mehrere Sprachen zu sprechen. So hat man mehrere Möglichkeiten im Studium, man ist nicht auf eine Sprache begrenzt. Mit Englisch kann man sogar fast überall studieren.

Ich finde, man lernt es besser, wenn man richtig da drin ist und nicht nur in der Schule eine Fremdsprache lernt. Am Anfang sprach ich so gut wie kein Deutsch, und jetzt geht es eigentlich schon ganz gut.

Ich finde es gut, dass wir 4 Stunden Französisch haben und dass wir wählen können zwischen 3 oder 5 Stunden Englisch. Man kann selbst dann Niederländisch wählen, wenn man nicht unbedingt Sprachen hat. Das finde ich auch gut.

#### **Mädchen aus St.Vith, 16 Jahre, BSTI**

Ich spreche Deutsch und lerne Französisch, Englisch, Niederländisch. Ich spreche die Sprachen auf einem gewissen Niveau, so dass ich mich mit anderen verständigen kann.

Mehrsprachigkeit ist sehr wichtig für mich, weil hier in der deutschsprachigen Region ist es sehr wichtig, andere Sprachen zu beherrschen. Wir müssen nicht sehr weit fahren, dann wird in der Region auch schon Französisch gesprochen.

Ich habe alle Sprachen stark gewählt, so dass wir sehr viel Zeit haben. Da kann man noch andere Dinge unternehmen. Zum Beispiel waren wir mit dem Niederländisch-Kurs in Leuven. Das ist halt das spontane Sprechen, was es ausmacht.

Wir versuchen immer, viele mündliche Arbeiten zu machen, das finde ich auch sehr wichtig – wichtiger als das trockene Schreiben und immer an die Tafel schauen!

Ich denke schon, dass ich auf einer anderen Sprache studieren werde. Ich bin mir aber noch nicht sicher, ob auf Französisch oder auf Niederländisch.

#### **Mädchen aus Elsenborn, 14 Jahre, BIB**

Ich spreche 4 Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch, Niederländisch. Meine beste zweite Sprache ist Französisch, weil ich mit einem Teil meiner Verwandtschaft Französisch spreche und natürlich auch in der Schule. Englisch lerne ich noch mit Filmen und Songs. Niederländisch praktiziere ich aber so gut wie nie.

Ich würde mir zutrauen zu studieren auf Deutsch, Französisch, und auf Englisch wahrscheinlich auch. Niederländisch eher weniger.

Das Niveau meiner Fremdsprachenunterrichte finde ich im Großen und Ganzen gut. Aber es sollte mehr Wert daraufgelegt werden, dass wir sprechen. Denn wir schreiben sehr viel und man sollte vor allem mehr sprechen im Unterricht.

#### **Mann aus St.Vith, 21 Jahre, AHS (Krankenpflegeschule)**

Ich spreche Deutsch, Französisch und Englisch. Französisch habe ich vor allen Dingen in Lüttich gelernt, weil ich dort ein Jahr studieren durfte. Englisch habe ich vor allem Zuhause gelernt in Büchern, Filmen, Musik und Serien und natürlich in der Schule.

Die Sprachunterrichte auf meiner Sekundarschule, dem Athenäum in St.Vith, waren ausreichend, aber man muss sich natürlich dazu motivieren, die Sprache auch zu sprechen, denn nur so lernt man sie auch.

Sich zu trauen ist ein wichtiger Schritt, um generell darauf einzugehen die Sprache auszuüben, denn ohne Sprechen geht es nicht. Das ist der ganze Trick dahinter. Der Unterricht allein reicht niemals aus, aber es ist auf jeden Fall eine wichtige Basis, die man erhält.

Als Krankenpflege-Student hier auf der AHS lernen wir auch viele lateinische Begriffe, weil das halt gegeben ist. Ansonsten generell einen Sprachunterricht haben wir jetzt nicht. Aber, wie gesagt, mit dem lateinischen Fachwortschatz und dem französischen Vokabular, den kriegt man schon hier beigebracht.

Ich glaube nicht, dass alle Mitschüler das gleiche Verständnis haben wie ich, eine Sprache zu erlernen. Denn viele denken, dass eine Sprache schon ausreicht, um genügend zu erreichen. Viele mögen Sprachen vielleicht auch einfach nicht oder sind vielleicht faul. Das ist jedem überlassen, wie er es möchte.

Sprachen ist das Kommunikationsmittel A und O, und ich bin sehr begeistert davon.

## 6. THEMENBEREICH „POLITIK“

### **Junge aus Eupen, 16 Jahre, PDS**

Im Geschichtsunterricht haben wir gelernt, wie der Staat aufgebaut ist. Da haben wir auch das Föderalparlament in Brüssel besucht. So konnte man erfahren, wie das alles aufgebaut ist. Wir haben auch das Bellevue-Museum besucht, da hat man halt gesehen, dass nicht alle so einen Luxus gehabt haben wie wir. Dass wir froh sein sollen, dass heute alle die gleiche Stimme haben und dass wir das auch nutzen sollen.

Ich finde aber, wir sollten mehr über die aktuelle Politik erfahren und im Unterricht diskutieren über Probleme, die es aktuell gibt. Man hört ja öfter von 18-Jährigen, die wählen gehen sollen und keine Ahnung haben, für wen oder was sie stimmen sollen. Vielleicht liegt es am Interesse. Aber ich bin überzeugt: Würde man manche Dinge im Unterricht einbauen, würde man im Klassenverband sinnvoll darüber diskutieren. Dann kann man sich auch eine eigene Meinung bilden und lernt, die Meinung der anderen zu respektieren.

Mich selbst politisch zu engagieren, da bin ich jetzt nicht komplett dagegen. Aber sehen wir mal ...

### **Junge aus Hergenrath, 17 Jahre, CFA**

Bei uns wird Politik eigentlich sehr, sehr wenig behandelt. Man fasst hier und da mal ein bisschen auf; ich bin auch im Sozialunterricht. Aber sonst haben wir keine Bildung im Bereich Politik, was irgendwie sehr schade ist.

Die Grundkenntnisse sollte jeder besitzen, um sich eine eigene Meinung zu machen, ein eigenes Bild.

Letztens im Deutschunterricht, da habe ich mir ein politisches Thema ausgesucht, weil mich das einfach interessiert. Und ich denke, auch später mal etwas in Richtung Politik zu machen, weil ich es interessant finde, selber die Dinge in die Hand zu nehmen. Aber bis jetzt habe ich noch nichts gefunden, wo ich mich politisch engagieren kann. Ich bin noch keine 18, und ich bin auch deutscher Staatsbürger.

Ich kann sagen, was ich verstehe und was ich nachvollziehen kann. Aber ich kann noch nicht sagen, welcher Partei ich mich zugehörig fühle.

### **Junge aus Eupen, 16 Jahre, RSI**

Ich wünsche mir mehr Aufklärung über Politik. Auf meiner Schule gibt es nicht einen einzigen Unterricht, in dem man über Politik spricht. Und ich weiß nicht, ob sich das noch ändern wird.

Momentan schaue ich kaum Nachrichten, nur über Artikel 13, weil da aktuell überall laut drüber geredet wird. Das ist für mich sehr wichtig, da Artikel 13 uns im Internet die Freiheit raubt.

Ich würde mir aber wünschen, in der Schule mehr über das System zu reden: wie das in der Politik überhaupt funktioniert, was die Wahl für eine Auswirkung hat. Und dass man

mehr über die Parteien lernt - da viele, die dann 18 werden, nicht wirklich wissen, was sie wählen sollen. Das hat dann auch seine Auswirkungen, worüber man sich danach aufregen kann.

Zudem würde ich mir mehr Projekte wünschen wie die Demokratie-Fabrik, wo man viel gelernt hat.

Ich habe noch nicht darüber nachgedacht, selber mal in der Politik aktiv zu werden, weil mir dafür die Aufklärung fehlt.

### **Mädchen aus Born, 16 Jahre, KASV**

Ich persönlich verfolge die Politik jetzt nicht so stark. Ich schaue schon Nachrichten, aber da es nicht einfließt in die Themen, über die man sich immer unterhält, da befasst man sich dann auch nicht damit. Denn man muss sich nicht damit befassen.

Deshalb fände ich es sehr wichtig, dass die Schule z.B. sagt: Ok, wir nehmen eine Stunde in der Woche, in der man über alles Aktuelles redet. Wo wir uns austauschen darüber, was in der Welt passiert, was in Belgien passiert.

Ich würde mir wirklich wünschen, dass in der Schule mehr über Politik geredet würde. Was aber jetzt zurzeit gar nicht der Fall ist. Ich glaube, die Lehrer finden auch nicht die Zeit. Niemand möchte seinen Unterricht frei geben, um dann mit den Schülern während einer Stunde über solche Themen zu reden.

Ich finde, man könnte den Stundenplan überdenken und dann z.B. eine Stunde weniger Religion oder so geben. Und dann könnte man da solche Themen mit einfließen lassen: was im Land passiert, wie das mit den Wahlen passiert. Denn das erklärt uns niemand. Und wenn die Eltern sich nicht so auskennen, dann finde ich es wichtig, dass die Schule es uns erklärt.

Aber auch Themen wie Trump usw., wo man sich denkt: Vielleicht sollten wir auch darüber reden, damit das nicht auch bei uns passiert. Ich finde wirklich, dass da was fehlt in unserem Stundenplan!

Ich habe mich noch nie politisch engagiert, ich war nur ein Mal mit der ganzen Familie gegen Tihange protestieren. Aber man wird ja auch nicht darüber informiert, wie man etwas tun könnte. Und weil es nicht in der Schule unterrichtet wird, befasst man sich einfach nicht damit.

### **Junge aus Küchelscheid, 16 Jahre, BIB**

Mein Vater ist Politiker, und es ist eigentlich ein Thema, das mich relativ interessiert. Vor allem die historischen Entscheidungen, die Weltkriege zum Beispiel. Und heutzutage: Wie die Staaten funktionieren, wie sie aufgebaut sind, wer regiert, usw.

In Belgien interessiert mich vor allen Dingen die Regierung der DG, die interessiert mich wirklich. Da sind ja auch bald die Wahlen. Die nationale Regierung, die verfolge ich auch – läuft halt gerade nicht so gut bei ihnen. Die deutsche Regierung, die verfolge ich auch. Donald Trump vergisst man auch nicht. Die wichtigsten internationalen Sachen kriegt man auch mit – durch die Nachrichten, Facebook, usw.

Das Thema Politik wird in der Schule oft angeschnitten, aber nie richtig fortgeführt. Wir reden darüber zum Beispiel in Geschichte oder Geographie. Aber das hat man schnell wieder vergessen, und ich finde, das müsste intensiviert werden. Das ist ja ein Thema, was uns unser ganzes Leben lang begleiten wird. Wir kommen auch in ein Alter, in dem wir wählen dürfen. Da ist es schon wichtig, eine Meinung zu haben.

Ich finde vor allem, dass ein Thema mit politischer Bildung einen größeren Nutzen für uns hat, als z.B. mathematische Formeln. Dann müsste man die Rollen anders verteilen, so dass wir mehr politische Bildung hätten und weniger Mathe oder Naturwissenschaften, all den Kram, den wir halt nie mehr brauchen werden im Leben.

Ich verfolge die Politik, aber ich kann mir nicht vorstellen, irgendwann in der Politik tätig zu werden. Das ist nichts für mich. Ich bekomme das bei meinem Vater mit. Das ist vielleicht als Außenstehender ganz interessant. Aber es ist mehr Stress, als wonach es aussieht. Das kann ich mir für mich nicht vorstellen.

#### **Mann aus Hauset, 24 Jahre, AHS (Lehramt)**

Politische Bildung ist ein wichtiges Thema für alle Bürger. In Belgien haben wir die Wahlpflicht, und deshalb denke ich, dass man bereits in der Schule über Politik informieren sollte.

Ich bin der Meinung, dass viele planlos mit 18-19 Jahren zur Wahl müssen. Sie wissen nicht: Was ist das überhaupt für eine Wahl? Was bedeutet regional? Was bedeutet PDG-Wahl? Sie kennen die Parteien nicht und haben dann durch dieses mangelnde Wissen eine Scheu, sich selber zu informieren über die Parteien und ihre Programme.

Und deshalb denke ich, dass man genau wie bei allen anderen Fächern, über die man sich ja auch selber informieren könnte, auch Politik in der Schule unterrichten sollte. Das gilt sogar schon für die Primarschule. Da ist noch nicht so sehr die Politik an sich wichtig, aber das Gefühl für die Demokratie, für die Kultur und das System, in denen wir leben.

An der AHS hatten wir bislang noch keine Politik, aber ich weiß, dass wir im dritten Jahr die Parteien behandeln werden.

Ich wünschte mir, dass das Thema Politik in den Schulen – selbst schon in den Primarklassen - zur Normalität würde, dass das nicht so ein Angstbereich bliebe.

Bis jetzt hatte ich noch keine Zeit, mich politisch zu engagieren. Aber ich würde das in Zukunft gerne tun, vor allem im Bildungsbereich, in dem ich weiß, wo die Probleme liegen und wie man sie lösen könnte.

## 7. THEMENBEREICH „MEDIEN“

### **Mädchen aus Eupen, 14 Jahre, PDS**

Wir können hier an den Computern sein in den Pausen und in den Springstunden oder in manchen Unterrichten. Wir können uns mit unserer Mediothek-Karte Bücher ausleihen oder Filme und Zeitschriften. Das geht gratis, es sei denn, wir geben sie zu spät zurück. Wie können ganz viele Sachen ausleihen, und das finde ich schon ganz gut.

Wenn ich eine Arbeit vorbereite, sitze ich viel hier am Computer oder an den Büchern. Grundsätzlich aber lieber online, weil das schneller geht. Französische Literatur lese ich im Buch, Religion aber im Internet. Ich recherchiere lieber hier am Computer als Zuhause. Das wäre unnötig, da ich es ja hier machen kann. Und da ich nicht so weit weg wohne, bin ich manchmal auch noch nach der Schule hier, da hat die Mediothek noch auf.

Die Jugendbücher lese ich auch ganz gerne. Ich habe schon viele durchgelesen aus der Mediothek – von daher komme ich nicht mehr so oft.

Ich wünschte mir mehr Bücher auf anderen Sprachen. Wir haben zwar ein bisschen französische, englische und lateinische Bücher. Aber nicht genug. Und ich wünschte mir noch Bücher auf Spanisch und so.

### **Junge aus Kelmis, ca. 14 Jahre, CFA**

Ich könnte mir vorstellen, dass man künftig in der Mediothek auch auf dem Handy suchen dürfte. Das würde dann viel schneller gehen. Zum Beispiel für Wörterbücher und so.

Hier in der Mediothek haben wir natürlich Bücher, Filme, Hörbücher, Spiele, und natürlich die Computer mit Internetzugang.

Ich schreibe gerade einen Vortrag, und ich denke, dass die Kombination aus Büchern und einer guten Internetdokumentation einfach unschlagbar ist. Wenn ich im Internet recherchiere, dann mach ich das vor allem für die Schule. Für einen Vortrag ist es super, wenn man auf Wikipedia geht oder auf andere Webseiten, die empfohlen sind. Da gibt es teilweise richtig gute Beiträge.

Jede Klasse besitzt mindestens einen Computer. Meistens sitzen die Lehrer daran, um den Beamer zu bedienen. Das heißt, wir nutzen schon die neuen Medien, um den Unterricht zu gestalten.

### **Junge aus Walhorn, 18 Jahre, RSI**

Ich mache Videos fürs Internet und bin mit 100 000 Abonnenten der größte Youtuber Ostbelgiens. In Zeiten der Digitalisierung ist es wichtig, dass die Medien gefördert werden. Und ich bin halt eben ein Teil davon.

Unsere Mediothek ist reichlich gefüllt. Wir hatten viele Aufträge von Lehrern, wo wir uns in die Mediothek gesetzt haben und uns eben im Internet oder in den Büchern bedienen konnten. Falls mal ein Buch fehlt, hat man immer die Möglichkeit, es zu bestellen.

Für meine Endarbeit ist die Mediothek sehr relevant. Deshalb lese ich auch mehrere Bücher. Ich denke auch, dass wir genügend Rechner haben. Ich bin in der Sprachen- und Mediengestaltungsabteilung, dort haben wir freien Internetzugang, können wir frei recherchieren, können unsere eigenen Laptops mitnehmen, können mit dem Handy surfen. Natürlich können das Leute ausnutzen, um auf Facebook oder Whatsapp zu gehen. Aber der Hauptsinn ist es, Recherchen durchzuführen.

Alternativ kann man sich in die Mediothek setzen, um Online-recherche zu betreiben. Hier gibt es um die 10-20 Computer. Aber auch hier sollte freier Zugang ins Internet gewährt werden, dass man nicht nur auf die PC angewiesen ist. Denn z.B. in der Mittagspause ist es hier meistens überfüllt. Deshalb würde ich mir freien Internetzugang auch für Handys wünschen, damit das hier nicht nur ein Lernort ist, sondern auch ein Beschäftigungsraum.

Ich finde, wir sollten moderner werden und nicht nur die altmodischen Weisen zu lernen nutzen. Wie wäre es mit einem internetzugänglichen Tagebuch, in das der Lehrer direkt reinschreiben würde? Dann könnte auch niemand mehr behaupten, er habe die Hausaufgaben nicht gemacht, weil es nicht im Tagebuch gestanden habe.

#### **Junge aus Recht, 17 Jahre, KASV**

Unser Medienangebot in der Schule ist schon recht breit aufgefächert. Neben den Computern – die uns natürlich einen Zugang zum Internet bereiten, und damit: zu allem – haben wir eine recht stattliche Auswahl an Büchern und auch ein paar Filme.

Für meine Endarbeit nutze ich die Bücher hier vor Ort und dann auch viele aus dem Media-DG-Online-Katalog, da meine Endarbeit die ostbelgische Geschichte behandelt, und da findet man nicht so viel im Internet.

25

#### **Mädchen aus St Vith, 17 Jahre, BSTI**

Ich benutze meistens den Computer, nur hin und wieder greife ich auf ein Buch zurück. In unserer Mediathek gibt es eine sehr große Auswahl: Bücher, Spiele, Filme, Gesellschaftsspiele. Und man kann auch aus anderen Mediotheken der Eifel Bücher bestellen.

Wenn ich nicht unbedingt muss, vermeide ich das Buch und recherchiere doch eher online. Bücher lese ich wirklich nur selten.

Aber ich hatte zuletzt einen Deutschvortrag über ein Werk von Friedrich Schiller, und da habe ich das Buch gelesen und habe mir noch eine Werksanalyse aus der Mediothek ausgeliehen.

#### **Junge aus Wirtzfeld, 17 Jahre, BIB**

In der Mediothek haben wir Bücher und Computer. Ich persönlich nutze sie nicht oft. Aber wenn ich hier etwas suche, dann finde ich es auch meistens. Da die Mediothek aber nicht sehr groß ist, ist das Wissen hier auch begrenzt. Etwas Allgemeines findet man immer, aber nicht unbedingt etwas Detailliertes.

Wenn ich einen Vortrag vorbereite, recherchiere ich im Internet. Ich nutze nur Bücher, wenn es mir vorgeschrieben wird. Im Internet ist es praktischer, man muss nicht so lange suchen, es geht viel schneller.

Ich wünsche mir, dass die Mediothek ausgebaut wird und Platz hat für zusätzliche Bücher. Ich weiß zwar nicht genau, was fehlt, aber es braucht mehr Bücher. Die Anzahl der Computer hingegen reicht aus, es ist sehr selten, dass mal ein Platz fehlt.

Die Videos aus dem Internet sind besser auf uns angepasst, als etwa die Sendungen aus dem Fernsehen. Man kann im Internet nach bestimmten Themen recherchieren und braucht nicht, wie im Fernsehen, die komplette Reportage anzuschauen.

**Mann aus Eupen, 19 Jahre, AHS (angehender Kindergärtner)**

Wenn ich eine Freistunde habe oder Arbeiten vorbereiten muss, verbringe ich viel Zeit in der Mediothek. Ich habe hier meine Ruhe, ich habe hier Zugriff aufs Internet und vor allem auf viele Bücher, spezifisch für Kindergarten und Grundschule.

Für unseren Studiengang ist hier wirklich alles, was man braucht. Man hat Ruhe, Platz und gute Ansprechpartner. Es fehlt wirklich an nichts. Für Arbeiten recherchiere ich natürlich auch viel online.

## 8. THEMENBEREICH „ARMUT“

### Mädchen aus Eupen, 16 Jahre, PDS

Wenn man in Aachen unterwegs ist, dann sieht man oft Obdachlose. Da macht man sich schon so seine Gedanken.

Armut ist für mich, wenn man kein Geld zum Leben hat, wenn das Geld vorne und hinten nicht reicht, um zu trinken und zu essen, um sich Sachen zu kaufen, um sich einen richtigen Lebensstil zu erlauben.

In Ostbelgien, kann ich mir eher vorstellen, sind weniger Leute arm. Denn ich denke, dass man viel unterstützt wird und viele Möglichkeiten hat, wenn man zu wenig Geld hat. Ich bin hier in Ostbelgien noch nie richtig in Kontakt gekommen mit armen Menschen.

In der Schule wird das Thema manchmal in Geographie behandelt.

### Junge aus Kelmis, 18 Jahre, CFA

Es gibt die relative Armut und die absolute Armut. Beides ist Armut, und doch besteht ein großer Unterschied. Ich habe Verwandte im Balkan, die in der absoluten Armut leben, wo man auch finanziell unterstützen muss.

Armut ist jeder Mangel an den Grundbedürfnissen, und relative Armut, wie hier in Belgien, gehört dann für mich nicht mehr dazu.

In Ostbelgien hat man das gut gemacht, weil das fällt hier nicht wirklich auf. Man spricht hier mehr von arm, wenn man nicht genug hat für Luxus, aber die Grundbedürfnisse sind doch meist immer gedeckt. Da habe ich schon ganz andere Formen von Armut gesehen.

Ich bin froh, dass ich in Ostbelgien lebe, denn hier hat man viele Möglichkeiten. Man kann in Aachen studieren, ich kann nach Lüttich studieren gehen oder auch in Maastricht. Man kann auch in einem Jobcenter nach einer Arbeit suchen, wenn man wirklich gar nichts mehr findet. Dann gibt es auch Broschüren, wo Ausbildungsstellen zu finden sind.

Ich finde, das ist hier wirklich sehr gut gemacht.

### Junge aus Eynatten, 16 Jahre, RSI

Armut in Ostbelgien ist für mich, wenn sich jemand nicht leisten kann, was für uns selbstverständlich ist. Zum Beispiel die Schulausflüge bezahlen oder die Kleidung.

In Ostbelgien sind noch viele von der Armut betroffen, meiner Meinung nach. Es gibt hier ja noch das Rote Kreuz, das Lebensmittel verteilt und Kleidung. Und die Caritas, wo man günstige Möbel kaufen kann.

### Junge aus Elsenborn, 18 Jahre, BSTI

Armut erkenne ich daran, wenn sie kein Geld haben. Wenn sie nichts zu essen haben, nichts zu trinken haben, kein Dach über dem Kopf, nichts Richtiges zum Anziehen.

So wie gerade beschrieben, kenne ich keine armen Menschen. Aber meine Oma zum Beispiel, die ist zwar arm, aber die hat ein Dach über dem Kopf, die hat zu essen. Sie hat halt nur kein Geld.

Ich denke schon, dass es viele arme Menschen gibt. Aber in der Schule wurde das Thema noch nie besprochen in den 6 Jahren, wo ich hier bin.

### **Junge aus Büllingen, 18 Jahre, BIB**

Meine Eltern kommen aus Bosnien-Herzegowina, und da liegen die Standards sehr viel tiefer. Wenn ich dort im Urlaub bin, dann sehe ich schon einen Unterschied.

Armut ist, wenn die Menschen keine Nahrung haben, kein Dach über dem Kopf haben. Heute wird der Begriff oft unterbewertet, und man meint damit auch die Leute, die nicht unbedingt das neueste Smartphone haben. Aber das ist für mich Schwachsinn, weil die meisten gar nicht wissen, was Armut im wirklichen Sinne eigentlich ist.

Arm sind Leute, die jeden Tag nichts anderes zu tun haben als zu suchen, wie sie sich und die Familie ernähren können. Die manchmal sogar unter freiem Himmel schlafen müssen, die auf der Suche nach Leben und nach Ordnung sind. Die Gefahr laufen, von den verschiedensten Seiten angegriffen zu werden, die unter Krankheiten leiden. Die wirkliche Schwierigkeiten im Leben haben, die wir in Europa in der modernen Welt nicht haben.

Ich sehe in Ostbelgien keine Armut, wenn wir das zum Beispiel mit Regionen in Afrika vergleichen. Hier haben wir förmlich alles. Hängt nur davon ab, wie jeder Mensch das sieht, jeder sieht das anders. Es ist wirklich beeindruckend, wie viel wir haben und wie viele Menschen das nicht wissen.

Das Thema Armut wird in der Schule schwach behandelt. Es wird nie so geschildert, dass die Kinder wirklich wissen, was sie haben im Leben. Die junge Generation weiß oft nicht zu schätzen, was sie hat. Und das finde ich ein großes Problem in unserer Gesellschaft.

### **Mann, 24 Jahre, AHS**

Armut ist in Ostbelgien noch immer ein akutes Problem. Die Armut, die ich beobachten kann, ist natürlich nicht wie in den Großstädten.

Aber ich beobachte, dass viele Menschen ohne ihre Angehörigen nicht fähig wären, selbst zu leben, sich selbst zu finanzieren. Menschen, die dann auch vom Sozialsystem vergessen werden. Man wälzt diese Leute dann auf die Angehörigen ab, obwohl sie eigentlich vom Sozialsystem aufgefangen werden sollten.

Ich denke, man sollte mehr über die Armut sprechen. Man sollte sie auch besser erfassen. Das Problem ist all jenen gar nicht bewusst, die nicht in unmittelbarer Nähe zu einem Menschen in Armut stehen.

Ich sehe die Politik in der Verantwortung in Form des Sozialsystems, dass es da keine Lücken mehr gibt. Es dauert zum Beispiel ewig, wenn man sich obdachlos meldet, dass man eine Unterstützung beantragen kann. Und daran sollte man akut arbeiten.

Ich sehe aber nicht nur die Politik in der Handlungsposition, sondern auch die Arbeitgeber, die immer mehr verlangen von den Arbeitnehmern – immer mehr Abschlüsse, immer mehr Erfahrung – und die den Menschen, die vielleicht keine so hohe Bildung genossen haben, keine Chance mehr geben.

## 9. THEMENBEREICH „SELBSTBESTIMMTES LEBEN“

### **Mädchen aus Eupen, 13 Jahre, PDS**

Nein, ich kenne keine Einrichtungen. Aber ich finde, dass Menschen mit Einschränkungen – geistigen oder körperlichen – die gleichen Rechte und Chancen haben müssten wie die anderen. Ich kenne ein Mädchen, das geht ganz normal wie alle anderen Schülern zur Schule.

### **Mädchen aus Kelmis, 16 Jahre, CFA**

Ich weiß auf jeden Fall, dass es in Hergenrath eine Werkstatt gibt, wo Leute mit einer Behinderung arbeiten können.

Zum Zusammenleben, zum Beispiel auf einer Regelschule, müsste man halt gucken, wie sehr die Person eingeschränkt ist. Sobald man sich noch fortbewegen kann und sich mit den Leuten verständigen kann, ist ein Besuch auf einer Regelschule meiner Meinung nach möglich. Zum Beispiel für einen Rollstuhlfahrer: Wenn es einen Aufzug in der Schule gibt, ist das ja kein Problem.

Mit geistigen Behinderungen ist es etwas schwerer, abhängig davon, wie stark die Person jeweils eingeschränkt ist. Ich finde aber, dass sie die Möglichkeiten haben sollten, denn sie sind ja auch nur Menschen, und sie sollten genauso zur Schule gehen dürfen wie wir.

### **Mädchen aus Eynatten, 21 Jahre, RSI**

Selbstbestimmtes Leben ist ein wichtiges Thema in unserer Gesellschaft. Es gibt viele Menschen mit einer körperlichen Einschränkung, die nicht die Chance haben, auf eine reguläre Schule zu gehen. Das sollte schon geändert werden.

Das RSI ist zwar schon für Rollstühle angepasst. Aber ich finde, die Unterrichte sollten noch mehr auf Menschen mit Beeinträchtigung ausgerichtet werden.

In Raeren kenne ich das Geschenke-Lädchen. Das ist eine Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung. Ich meine, in der Unterstadt gibt es auch noch eine Einrichtung für Menschen mit körperlicher Beschränkung.

### **Mädchen aus Habscheid (D), 18 Jahre, KASV**

Ich dachte nicht, dass der Begriff „Selbstbestimmtes Leben“ in die Richtung von Menschen mit Behinderung geht. Ich dachte eher, ob wir vielleicht mehrere Entscheidungsmöglichkeiten haben, was Schule angeht oder so.

Ich finde auf jeden Fall, dass Menschen mit einer Behinderung auf unsere Schule gehen sollten. Es ist für uns alle eine Herausforderung, weil wir lernen, damit umzugehen, es zu akzeptieren und zu respektieren. Es kann uns nur besser machen. Und auch für die Menschen mit Behinderung ist es eine gute Sache: Sie werden anerkannt in einer Gruppe, und das ist ansonsten auch eine Schwierigkeit für sie.

Eine meiner Freundinnen arbeitet in einer Einrichtung für Menschen mit einer Behinderung in Lommersweiler. Und es gibt, glaube ich, auch noch das Königin-Fabiola-Haus in Eupen. Das sind halt beides so Gemeinschaften.

Und sie hat mir erzählt, dass in ihrem Haus, in Lommersweiler, die Jüngsten um die 20 Jahre alt sind und die Ältesten so um die 60 Jahre. Das ist so eine Verschiedenartigkeit, das finde ich ganz gut eigentlich.

Es gibt ja hier in St. Vith schon eine Schule. Mein Bruder ist dort, er ist krank und bekommt da gute Unterstützung. Hier am Athenäum gibt es Treppen und enge Gänge, deshalb müsste man da etwas ändern. Aber von den Menschen her wäre es schon möglich, die Schüler zu mischen.

#### **Junge aus Eupen, 12 Jahre, BSTI**

In der Grundschule in Walhorn hatten wir einen behinderten Schüler, der saß im Rollstuhl, und dann wurde das so ein bisschen an den angepasst. In Eupen ist auch so ein Internat für behinderte Schüler.

Wenn das jetzt nur eine körperliche Behinderung wäre, dann fände ich es ok, die Schüler zu mischen. Aber, wenn die geistig behindert wären, dann wäre das schon anders. Aber wenn das nur so leicht ist, dann finde ich auch, dass sie schon in eine normale Schule gehen können.

#### **Junge aus Büllingen. 17 Jahre, BIB**

Es gibt natürlich gewisse Förderschulen in St.Vith und in Eupen. Dann kenne ich die Tagestätte in Elsenborn und die Beschützende Tagesstätte in Meyerode.

Wir sind eine kleine Schule, das hat den Vorteil, dass jeder jeden kennt. So wie ich es sehe, werden keine Leute ausgeschlossen. Aber wir haben jetzt nicht so mit Schwerbehinderten zu tun.

Ich finde, man sollte klar in der Behinderung differenzieren, wie ausgeprägt das ist. Aber, wie gesagt, für mich sind das normale Menschen, die ich auch im Alltag kenne. Und sie sollten jede Schule besuchen dürfen.

#### **Frau aus Elsenborn, 22 Jahre, AHS (angehende Kindergärtnerin)**

Ich werde später mit behinderten Kindern arbeiten. Es ist wichtig, sich im Vorfeld zu informieren und zu wissen, weshalb Kinder mit Beeinträchtigung in den Unterricht integriert werden sollen und weshalb nicht.

Ich finde schon, dass Kinder das Recht haben sollten, selber zu entscheiden. Dies hängt allerdings davon ab, was für eine Art von Beeinträchtigung das ist.

Der Begriff „Selbstbestimmtes Leben“ ist für mich die Entscheidung, die ein Kind oder ein Mensch für sich fällen kann, ob dies nun mit einer Behinderung einhergeht oder nicht.

In Bütgenbach gibt es eine Schule, die Kinder mit Beeinträchtigung in den normalen Unterricht integriert.

## 10. THEMENBEREICH „TOURISMUS“

### Mädchen aus Eupen, 12 Jahre, PDS

- Die Schokoladerie Jacques
- Das neue Museum in der Gospert
- Das Naturhaus Ternell
- Das Hohe Venn.

Zu essen sind Pralinen und Fritten. Trinken: Bier.

Dann gibt es noch das Tirolerfest, den Karneval und die Kirmes. Auch den Nationalfeiertag am 21. Juli.

### Junge aus Kelmis, 18 Jahre, CFA

- Im Sommer der Bütgenbacher See – ist idyllisch da.
- Dann die Eupener Talsperre – man kann da auch schön wandern.
- Im Winter das Haus Ternell – da kann man schön Skilaufen gehen.
- Ansonsten ist die Eifel schön, da gibt es den Ravel-Weg.

In Kelmis gibt es das schöne neue Museum über die Vieille Montagne. Ach, und die Fritten und den Karneval.

### Mädchen aus Kelmis, 18 Jahre, CFA

- Das Hohe Venn in der Eifel – zum Wandern.
- In Kelmis das Museum – da geht es um den Zink, um Kelmis und Ostbelgien.
- In Ostbelgien sind die Leute offener und feiern mehr als in Deutschland.

32

### Junge aus Elsenborn, 18 Jahre, BSTI

- Ein Eis essen.
- Eine Wanderung in Eupen durch das Hohe Venn.
- Die Brauerei in Sourbrodt.
- Lecker essen in einem der Restaurants in Bütgenbach.

In Ostbelgien kenne ich persönlich nicht viel, nur meine Umgebung von Elsenborn-Bütgenbach, was man da so machen kann.

Typisch ostbelgisch sind die Frittenbuden, die Burgfeuer, der Karneval (den gibt es aber, glaube ich, überall) und die Kirmes.

Wenn ich erkläre, von wo ich komme, sage ich „Elsenborn in der Nähe von Eupen“.

### Junge aus Weywertz, 15 Jahre, BIB

- Der Beach in Worriken.
- Die Action-Zone in Deidenberg.
- Das Wandern im Hohen Venn.
- Das Fußballstadion in Eupen.

Ich kenne viel, aber noch lange nicht alles.

Typisch? Belgische Fritten, Karneval (das ist das größte Brauchtum in Ostbelgien) und die Kirmes.

**Frau aus Elsenborn, 22 Jahre, AHS**

Mir ist aufgefallen, dass es mehr gibt, als ich bisher gedacht hatte:

- Das Hohe Venn, die Skidienste im Venn und in Elsenborn.
- Die Ravelwege.
- Es gibt die Burg in Reuland.
- Die Talsperre in Eupen, die ich selber aber noch nie besichtigt habe.
- Seit Neuestem gibt es die Brauerei Peak.

Ich gehe eigentlich nie wandern. Wenn schönes Wetter ist, sitze ich zuhause bei mir auf der Terrasse.

Typisch ostbelgisch ist für mich Kirmes: Ich habe nachgeschaut und andere Menschen gefragt, die hier in Eupen und Umgebung leben. Die haben keinen „Lancier“, also keinen Tanz, der zur Kirmes gehört. Allerdings gibt es dies dann im unteren Bereich der DG.

Was man sich auch mal gerne anschauen kann!

## 11. THEMENBEREICH „MEINE ZUKUNFT“

### **Mädchen aus Eupen, 12 Jahre, PDS**

Ich möchte mal Jura studieren und dann Rechtsanwältin werden, am liebsten für Familienrecht. Vielleicht will ich später auch mal in eine Großstadt ziehen, um zu sehen, wie es ist, da zu leben.

Es gibt ja aktuell auch Demos gegen den Klimawandel, und ich finde es gut, dass Schüler sich dort einsetzen. Denn es ist unsere Zukunft, die gefährdet ist.

### **Mädchen aus Eupen, 16 Jahre, PDS**

Ich wünsche mir eine gute Zukunft und ein gutes Studium. Ich würde gerne BWL studieren, weil mir meine Eltern täglich darüber erzählen und ich wirklich begeistert bin. Ich möchte auch eine Familie gründen, und meine Kinder sollen wie ich mehrsprachig aufwachsen.

### **Mädchen aus Eupen, 16 Jahre, PDS**

Ich möchte etwas im Bereich der Sprachen machen. Mir ist wichtig, dass ich gesund bleibe und dass ich genug verdiene, um über die Runden zu kommen.

### **Mädchen aus Eupen und Lüttich, 16 Jahre, PDS**

Der Klimawandel ist in den letzten Wochen sehr stark präsent in den Medien. Man sollte sich Fragen stellen, wie das Umweltproblem gelöst werden könnte. Denn, wenn es so weitergeht, sind wir in 50 Jahren schlimm dran.

Die Politik sollte etwas gegen den Klimawandel tun. Sie kann das auch. Alle müssten Kompromisse machen, dann könnten wir die Situation verbessern.

### **Mädchen aus Eupen, 12 Jahre, PDS**

Ich mache mir schon sehr viele Gedanken und rede auch mit meinen Eltern darüber – wie mein Leben so aussehen wird und wann ich ausziehe und so. Ich möchte auf jeden Fall, dass ich einen guten Job bekomme und dass alle in meiner Familie gesund bleiben.

Die Umweltverschmutzung, dass das so besser wird: Da reden wir häufig drüber.

### **Junge aus Lontzen, 18 Jahre, CFA**

Ich möchte in erster Linie zur Polizei, in Deutschland da möchte ich arbeiten. Und natürlich auch eine Familie gründen.

### **Mädchen aus Aachen, 12 Jahre, CFA**

Ich habe Angst, dass es nur noch so Hochhäuser gibt, wenn ich älter bin. Dass alles nicht mehr schön ist, dass es nicht mehr richtig große Wiesen gibt.

### **Junge aus Aachen, CFA**

Meine Zukunft stelle ich mir so vor, dass ich später eher in die Technikabteilung gehe. Ich gehe also in die IT-Branche. Ich habe jetzt auch einen Praktikumsplatz angefragt. Ich hoffe, das gibt was.

**Mädchen aus Kelmis, CFA**

Man hat ja da immer so eine Traumvorstellung von einer eigenen Familie. Wenn ich eine hätte, würde ich trotzdem im Dorf bleiben, auch, wenn die Verbindungen so schlecht sind. Hier ist es noch schön grün, nicht so wie in Städten, und die Landluft ist besser.

**Junge aus Kelmis, 18 Jahre, CFA**

Ich habe vor, nach der Schule erstmal studieren zu gehen. Vielleicht vor dem Studium noch ein Auslandsjahr in Südafrika. Aber bislang habe ich noch keine weiteren Pläne.

**Junge aus Kelmis, 18 Jahre, RSI**

Ich würde gerne bei Café Gourmand arbeiten. Ich würde auch gerne in anderen Röstereien in größeren Städten arbeiten und irgendwann auch mal ein eigenes Café, eine eigene Rösterei eröffnen.

**Junge aus Kelmis, 19 Jahre, RSI**

Ich will vielleicht eine Lehre machen als Schweißer. Ich habe da jetzt ein Praktikum und vielleicht gefällt mir das ja. Was mir auch gefallen würde, wäre etwas Soziales – mit alten Menschen oder mit Kindern. Erst mache ich mein Praktikum, dann sehe ich, wofür ich mich am meisten begeistert bekomme.

Eine der großen Herausforderungen wird sein, dass immer mehr Menschen Englisch sprechen werden und dass jeder von uns das wenigsten ein bisschen verstehen muss.

**Junge aus Kelmis, 16 Jahre, RSI**

In der Zukunft werde ich vermutlich nach dem Abitur irgendwas studieren und mit dem Studium irgendwas in Richtung Elektrik machen.

**Junge aus Eynatten, 16 Jahre, RSI**

Ich gehe nach Lüttich Medizin studieren, und dann vielleicht sogar Kardiologie.

Eine der Herausforderungen für die Zukunft wird sein: Weltfrieden und Zusammenhalt. Wir sollten aufhören, uns gegenseitig zu bekämpfen.

**Frau aus Eynatten, 21 Jahre, RSI**

Ich bin im Moment in der Büroabteilung, und ich stelle mir das so vor, dass ich dann später einen guten Job in einem Büro habe mit ein bisschen Abwechslung. Am liebsten in Richtung Altenheim.

Ganz abwechslungsreiche Arbeit am liebsten.

**Mädchen aus Born, 16 Jahre, KASV**

Ich würde gerne nach Maastricht gehen und da auch Wirtschaft studieren. Und zwar in Richtung Nachhaltigkeit, denn ich schreibe auch gerade meine Endarbeit darüber. Wie man ein Unternehmen nachhaltig gründen kann – dass interessiert mich schon.

Die Demos für den Klimaschutz finde ich sehr wichtig, weil wir ja diejenigen sind, die später ja auch damit leben müssen.

**Junge aus Recht, 13 Jahre, BSTI**

Ich will auf jeden Fall auf die Uni gehen, sonst weiß ich noch nicht, was ich machen würde.

**Junge aus Elsenborn, 18 Jahre, BSTI**

Ich gehe ein Jahr ins Ausland – nach Aschaffenburg. Wenn alles gut geht, möchte ich in einem Mehr-Generationen-Haus arbeiten – also etwas Soziales.

**Junge aus Küchelscheid, 17 Jahre, BIB**

Mit dem Brexit allein bin ich schon skeptisch, und auch mit Donald Trump: Wie weit er es wohl noch treiben wird? Auch mit Korea bin ich skeptisch. Auch mit der belgischen Regierung bin ich gespannt, wie sich das ergeben wird.

Es sind ja zum Glück bald Wahlen, aber ich bin gespannt, was die Zukunft bringt.

**Junge aus Büllingen, 18 Jahre, BIB**

Ich hatte vor mein Abitur zu beenden. Danach wollte ich ehrenamtlich bei der Polizei eine Ausbildung starten. Das ist das Ziel. Man weiß nicht, was die Zeit wirklich bringt – aber das habe ich schon mal im Kopf.

Ich habe sehr viel Ängste und Sorgen über die Zukunft. Ich denke, dass ich im Kopf reif geworden bin, aber ich bin noch nie an die Sachen rangegangen, wo gerade meine Eltern dran sind.

Ich weiß noch nicht wie das ist. Ich denke, dass wenn man aus der Schule raus ist, einen Beruf hat und auf sich alleine gestellt ist, dass das alles von selber kommt.

36

Aber momentan kann ich dazu noch nicht viel sagen. Ich denke, ich bin noch nicht bereit, alleine etwas in die Hand zu nehmen.

**Junge aus Weywertz, 15 Jahre, BIB**

Ich möchte später vielleicht als Sekretär arbeiten.

**Junge aus Wirtzfeld, 17 Jahre, BIB**

Meiner Meinung nach wird das Fernsehen aussterben, weil viel mehr Leute Videos im Netz schauen.

Zeitungen werden aber weiter bestehen: Wenn man älter wird, so 30-40 Jahre, dann werde ich wahrscheinlich auch noch Zeitung lesen.

**Junge aus Büllingen, 17 Jahre - BIB**

Ich bin in der Qualifikation, TQ. Das ist für Buchführung und Verwaltung.  
Ich möchte auch nach dem Abitur weiter in die Richtung Buchführung und Verwaltung gehen.

Im Allgemeinen bin ich bezogen auf die Zukunft sehr zuversichtlich. Klar, es kann immer mal etwas passieren, und so wird es bestimmt auch mal bei mir sein.  
Aber ich habe noch keine Zukunftspläne gemacht. Deswegen wird das schon alles gut laufen.

**Mädchen aus Nidrum, 15 Jahre, BIB**

Die Zukunft ist mir schon sehr wichtig. Ich würde gerne Innenarchitektin werden. Aber jetzt sehe ich das so, später sehe ich das bestimmt eh wieder anders.

Vielleicht möchte ich auch etwas Soziales machen, mit Behinderten oder so. Ich weiß nicht. Das kann ich aber in der Schule nicht wählen. Nur Natur, Handel oder Informatik.

**Frau aus Wirtzfeld, ca. 20 Jahre, AHS**

Dadurch, dass ich noch 2 Jahre habe, ehe ich fertig bin, bin ich sehr gespannt auf meine berufliche Zukunft. Die Frage ist, wie sich das weiter entwickeln wird. Man hört ja immer mehr mit den Altenheimen, dass die Löhne hochgehen. Und jetzt bin ich sehr gespannt, wie das mit den Krankenhäusern ist.

Ich bin gespannt, was uns Studenten danach für Angebote gemacht werden, in welchen Bereichen wir arbeiten können.

Ich bin sehr gespannt, was mir Ostbelgien ermöglicht für meine berufliche Laufbahn. Ich möchte gerne in Ostbelgien bleiben. Einerseits, weil ich mich heimisch fühle. Andererseits, will ich in der Eifel bleiben, weil ich mir nicht vorstellen könnte, in einer Stadt zu leben und weil mein Partner hier in der Eifel arbeitet.

Ich möchte eine Familie gründen in der Eifel, weil einfach die Familie da ist, die gewohnte Umgebung.

**Mann aus Heppenbach, 20 Jahre, AHS**

Ich habe noch 2 Jahre zu studieren, aber ich weiß noch nicht genau, was und wo ich arbeiten möchte. Zunächst möchte ich mit ERASMUS ins Ausland nach Österreich in ein großes Krankenhaus.

Ich frage mich, wie es mit den Krankenhäusern in den kommenden 20 Jahren aussehen wird. Auch in Ostbelgien. Werden die fusionieren? Die Politik ist auf jeden Fall auf dem richtigen Weg. Die DG unterstützt ja auch die verschiedenen Projekte. Und trotzdem muss noch viel mehr gemacht werden, damit die Zukunft der älteren und der kranken Menschen gedeckt werden kann.

**Mann aus St Vith, 20 Jahre - AHS**

In 2 Jahren werde ich mein Studium abschließen. Danach werde ich eventuell noch eine Zusatzausbildung von 2 Jahren dranhängen. Das lasse ich aber offen, weil ich selber noch nicht weiß, in welche Richtung es gehen wird. Ansonsten werde ich mich auf jeden Fall dazu motivieren ein in einem Krankenhaus oder in einem Altenheim zu arbeiten als Krankenpfleger und dort den Menschen helfen zu können.

Ich würde gerne im Ausland arbeiten gehen. Da ist zum Beispiel Luxemburg sehr interessant. Was aber auch für meinen Beruf sehr interessant ist, ist z.B. Kanada oder auch England – dort sind die wissenschaftlich viel weiter ausgebildet als wir. Von hier aus gesehen steht einem wirklich die Welt offen, wenn man die verschiedenen Sprachen kann und auch den Beruf erlernt hat.

**Mann aus Eupen, 20 Jahre, AHS**

Ich sehe mich in ein paar Jahren im besten Fall als ausgebildeter Kindergärtner. Oder in irgendeiner Art von Arbeit mit Kindern: Das ist natürlich das große Ziel.

Im besten Fall würde ich geographisch in der Nähe bleiben wollen. Ich wäre aber auch nicht abgeneigt, in Deutschland zu arbeiten, bzw. im deutschsprachigen Raum. Um auch da mal etwas anderes kennen zu lernen, um den Horizont zu erweitern.

Die Herausforderungen der Zukunft? Es kommen immer mehr Kinder aus verschiedenen Regionen ganz Europas oder aus anderen Kontinenten.

Wir müssen in Zukunft viel mehr mit Integration arbeiten. Wir müssen viel mehr diese Sprachenbarriere überbrücken. Wir müssen diesen Übergang finden, damit die fremdsprachigen Kinder auch das lernen können, was wir unseren Kindern beibringen.